

V.

Viracocha's Vater.

„Die tapferen Fürsten, deren Banner
Wie Adler flogen weit,
Sind nun im Land, wo Schwerterklang nicht gilt,
Noch Siegesfestlichkeit.“

H e m a n s.

Von dieser Zeit an sorgte Frañ Fernando, daß sein Pflegling soviel Sonnenschein wie möglich genösse. Ob nun das Licht und die frische Luft, unterstützt von des Kindes einfältigem Glauben, seine Genesung förderten, oder ob sich die erschöpfte Natur von selbst ihre Kräfte neu bildete: gewiß war es, daß Josés Gesundheit langsam und in Abstufungen wieder voranschritt. Er schien nun so eifrig, so gern spanisch zu reden, wie er es früher vermieden hatte. Frañ Fernando ermutigte diese Neigung um so mehr, als er begierig war, alles, was das Kind wußte, von dessen Geschichte zu erfahren. Eines Tages, als er mit demselben im Sonnenschein saß, sprach er zu ihm: „Du nennst Dich Yntip Churi, das Sonnenkind. Bist Du denn mit dem Inka Atahualpa verwandt, den die Sieger in Caxamarca töteten?“

Das Kind zitterte am ganzen Leibe bei dieser Frage, die es als eine Beleidigung empfand. „O nein, nein“, erwiderte es. „Ynty sei Dank, das bin ich nicht. Atahualpa war kein Inka, er war aucca — wie nennt Ihr das? Feigling, Verräter. Er tötete den wahren Inka, Huascar, den rechten Sohn des großen Huayna Capac.“

„Aber Atahualpa war auch ein Sohn von Huayna Capac, nicht wahr?“ fragte der Mönch verwirrt, denn in der Geschichte des besiegten Volkes wußte er nicht recht Bescheid.

„Ja,“ erklärte voll Eifer der kleine Politiker. „Aber was half das? Seine Mutter war keine Coña, *) nicht einmal ein Sonnenkind. Nur eine Tochter des Königs von Quito, den Huayna Capac überwunden hat. Huayna Capac war tapfer

*) Kaiserin.